

Archie und das Eigentum

So ziemlich genau vor sechzig Jahren, im Sommer und im Herbst, oder im Herbst oder Sommer des darauffolgenden Jahres, wußten Archie und seine Mutter absolut nicht, wovon sie eigentlich leben sollten, unterwegs auf dem Treck und auf der weiteren Flucht kreuz und quer ohne Habe und Gut, die Koffer und Rucksäcke längst samt Geld geplündert oder gestohlen, stets auf der Straße bei Regen und Wind, mal ein paar Wochen in einer Scheune geduldet samt quietschenden Ratten, dann wieder weggejagt. Die Scheune war fremdes Eigentum und wenn Heu rein sollte, mußten die Flüchtlinge raus, Heumengen waren wichtiger als Menschenmengen. Überhaupt war in jener Zeit unmittelbar nach dem schändlichen Ende des großen Raubkriegs unter der Führung von Hitler, Wehrmacht und SS jegliches Eigentum wichtiger als menschliches Leben. Man konnte, gestützt auf das Faustrecht, jemanden wegjagen oder erschlagen und ihm alles wegnehmen Fahrrad, Leiterwagen, Mantel, Schuhe, Uhr, Brille , alles was in Stadt und Land gebraucht wurde damals und nicht ersetzbar war. Nur Häuser konnte man nicht stehlen und wegtragen, nur ausrauben. Der Begriff der Immobilie tauchte das erste Mal auf, - Grund und Boden, Häuser, Wald, Seen, Inseln erklärte die Mutter. Inseln auch? - fragte Archie, - und Grund und Boden ? Wieso das? - Sie zuckte die Schultern, - es gibt wahrscheinlich das bürgerliche Faustrecht der Großen mit einem Heer von Gesetzgebern und Anwälten, und das räuberische Faustrecht der Kleinen, aber nur in Notzeiten und nach Katastrophen und Kriegen. - In eine schöne Welt bist du da geraten, - dachte sich der 11-jährige Archie, - vor dem Kriege ohne Eigentum fast verhungert, Vater ohne Arbeit, später als Antifaschist im Zuchthaus, im Krieg fast von Granaten zerfetzt, nach dem Krieg in ständiger Lebensgefahr, weil du noch einen Koffer mit dir rumschleppst. - Er fand das alles trostlos, wie auch das Steinbruch Industrie - Dorf, wo er mit der Mutter herumdümpelte, die an diesem Dorf festhielt, vielleicht weil Schlesien nicht weit war. Er wollte eigentlich nur weit weg, aber wohin, wo es hätte besser sein können für Flüchtlinge ohne Eigentum, das wußte er nicht. Wo war das Land der Verheißung, dessen Erwähnung er in einer alten Bibel auf dem Dachboden einer Zwangseinquartierung gefunden hatte. Er wollte das dicke, schwere Buch mitnehmen, aber die Mutter verbot es ihm. Sie gehört nicht uns. Es fehlte noch, daß uns die Leute für Bibelforscher halten, Herrgott, auf Ideen kommst du! - Archie hatte nichts gegen die Bibelforscher, die schaurig schöne Geschichten erzählten und den Nazis getrotzt hatten. Er fing an, insgeheim Bücher zu sammeln, sie zu verstecken, sie mitzuschleppen. Auch ließ er sich einen alten Schulatlas von der Mutter nicht wegnehmen, weil er noch einmal in die Welt hinaus wollte. Auch versteckte er eine Reclam-Ausgabe vom „Wilhelm Tell“, irgendwo gefunden, wegen bestimmter Stellen, die ihm gefielen, die er auswendig lernte. Damals wußte er noch nicht, daß es das verheißene biblische Land gar nicht gab, jedenfalls für ihn nicht, und er wußte auch nicht, daß das gelobte Land, das viele Leute leutselig zitierten, in der Bibel gar nicht erwähnt wurde, und vor allem konnte er damals zwischen 1945 und 1949 gar nicht wissen, daß für ihn und viele, viele andere Menschen die DDR zum gelobten Land der Verheißung werden sollte. Aber einstweilen geisterten sie ab 1945, besonders im Spätsommer und im Herbst über Land, um Vorräte in die Scheune zu schleppen, wo ihr Haushalt war, - Pilzesammeln, Ährenlesen, Kartoffelstoppeln, Beerensammeln, Reisig- und Holz sammeln. Sie liefen weit bis zum Umfallen und hatten nicht einmal einen Leiterwagen als Eigentum. Eines Tages kamen sie auf die Idee, gemeinsam loszuziehen und das Gehamsterte zu teilen. Und siehe da, es ging leichter, brachte

mehr ein, und die Schwachen stützten so die Schwachen. Und so haben wohl die ersten Neubauern auch ihr Eigentum zusammengelegt und ihre Höfe gemeinsam bewirtschaftet. Als sie damals in der Scheune hausten, gab ein Ereignis den Anstoß zum gemeinsamen Handeln. Ein großer, starker, aber schon älterer Mann hatte einen Zentnersack Mehl Kilometer um Kilometer geschleppt und sich nicht helfen lassen aus Angst, er müßte etwas abgeben. Vor der Scheune brach er zusammen und kam nicht mehr zu Bewußtsein. Das Eigentum hatte ihn buchstäblich erdrückt. Archie grübelte damals: - Je größer und schwerer das Privateigentum, um so mehr zerstört es den Eigentümer, um so weniger hilft es der Mehrheit, zum Schluß hilft es keinem mehr, es zerstört nur noch. - Genauso wie es global keinen Sinn macht, sich ans Vaterland, ans teure, anzuschließen, um Schiller zu zitieren, es macht erst recht global keinen Sinn, für die Milliarden Erdbewohner, die von weniger als 2 Dollar pro Tag leben, sich ans Eigentum, ans teure, anzuschließen. Aber das Kapital predigt diesen Unsinn im Interesse gigantischer Großeigentümer täglich. Bei dieser Predigt erklingt stets eine Strophe aus dem Brecht-Stück „Die Tage der Commune“ in Archies Kopf...haben wir beschlossen, nunmehr schlechtes Leben mehr zu fürchten als den Tod...

Manfred Hocke